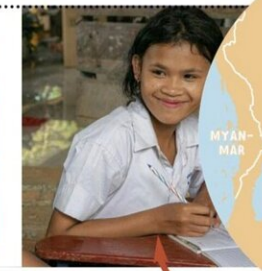




Gigantische Gummitiere: Die Figuren vor der Schule sind aus Müll hergestellt worden. Sreynin kommt vier Tage pro Woche zum Unterricht, manchmal mit dem Moped.









TRÄUME AUS PLASTIK

Sreynin, 13, besucht eine ganz besondere Schule in Kambodscha. Das Gebäude besteht größtenteils aus Müll. Hier lernt sie nicht nur Lesen und Schreiben, sondern auch, die Umwelt zu schützen.



Autoreifen statt Mauern: Die Kokosnuss-Schule hat keine Außenwände, oft findet der Unterricht im Freien statt.

Wenn Sreynin lacht, kräuselt sich ihre Nase leicht, und die feinen Sommersprossen beginnen, darauf zu tanzen. Jeden Morgen zieht sie ihre Schuluniform, eine weiße Bluse und einen schwarzen Rock, an und macht sich auf den Weg zur Schule. Obwohl sie erst 13 Jahre alt ist, brettert sie manchmal mit dem Motorroller – wenn ihre Eltern ihn gerade nicht brauchen – den sandigen Pfad entlang. Zu Fuß dauert die Strecke etwa eine halbe Stunde. Am Wegesrand gibt es Souvenirstände, ein paar kleine Imbissbuden – und ziemlich viel Abfall.

Sreynin lebt mitten im Kirirom-Nationalpark in Kambodscha. Kirirom bedeutet »Glücklicher Berg«. Rund herum zieht sich ein riesiger, dichter Wald. Zikaden surren und singen. Die Luft ist feucht und warm. Am Wochenende kommen viele Touristen hierher, unter anderem aus der Hauptstadt Phnom Penh, um hier die Natur zu genießen. Doch dabei hinterlassen sie Reste ihres Picknicks, schmeißen Verpackungen achtlos weg. »Oft liegt im Nationalpark viel Müll herum«, sagt Sreynin.

In Kambodscha gibt es vielerorts kein Abfallsystem wie in Deutschland, keine Mülltrennung. Lediglich ein Zehntel wird recycelt. Oft wird der Unrat verbrannt, oder er landet in Flüssen oder Wäldern. »



Der Schulleiter und Lehrer Ouk Van Day ist beliebt und für die Kinder ein Vorbild. Sie nennen ihn »Onkel«.



Morgens singen die Kinder die Nationalhymne von Kambodscha. Im Unterricht wird auch gebastelt, zum Beispiel hübsche Blumen aus alten Flaschen.









Die Kinder sammeln im Nationalpark Müll. Vor jedem Wochenende bindet Sreynin Blumenkronen für die Touristen. Mit dem Geld unterstützt sie ihre Familie.







Nach der Schule macht sich Sreynin auf den Nachhauseweg. Dort hilft sie beim Kochen, macht Feuer oder kümmert sich um ihren jüngsten Bruder. In der Gegend, in der sie leben, gibt es viel Müll, zu dem die Touristen des Nationalparks eine Menge beitragen. Der Abfall landet auf einer Deponie im Wald. Ein großer Teil wird einfach verbrannt.



» Ouk Van Day hat dieses Problem erkannt. Früher arbeitete er als Hotelmanager. Auf seinen Reisen durch Kambodscha sah er viele Touristen-Orte, die mit Müll überhäuft waren. Da kam ihm die Idee mit der Kokosnuss-Schule, auf die Sreynin nun geht.

Das Schulgebäude ist zu großen Teilen aus recycelten, also wiederverwendeten Materialien gebaut: Die Wände der Klassenzimmer bestehen aus alten Flaschen und Autoreifen. Monatelang hat Ouk Van Day den Müll dafür gesammelt, das meiste hat er selbst zusammengezimmert. Doch auch die Schülerinnen und Schüler sind am Aufbau beteiligt: Aus kleinen Plastikdeckeln haben die Jungen und Mädchen mit ihrem Schulleiter Elefanten an die Wand geklebt. Aus Flaschenhälsen basteln Sreynin und ihre Freundinnen bunten Blumenschmuck, um die Schule zu dekorieren.

Neben Mathematik, Englisch, Lesen und Schreiben lernen sie im Unterricht, wie man alte Blechdosen, Autoreifen oder Plastiktüten wiederaufbereiten kann. Einmal in der Woche sammeln Sreynin und ihre Mitschülerinnen und Mitschüler von den Touristen weggeworfene Becher oder Plastikflaschen ein. Sreynin fegt den Weg vor dem Schulgelände. Geht sie nach Hause, hebt sie immer wieder Müll auf. Die leeren Getränkedosen sammelt sie in einem großen Sack. Müll ist eine Art Schulgebühr: Sie gibt ihn bei Ouk Van Day ab. Der verkauft einen Teil davon weiter, ein anderer Teil wird für Schul-Anbauten verwendet. »Die meisten Menschen hier sehen Müll als nutzlos an, für unsere Kinder bedeutet er viel«, sagt Ouk Van Day. Der Müll erlaubt es Sreynin, von ihrer Zukunft zu träumen.

Die Khmer-Stunde beginnt. Khmer, so heißt die Sprache, die die Menschen in Kambodscha sprechen. Sreynins Ohrringe schwingen, wenn sie sich zu ihrer Sitznachbarin beugt und mit ihr tuschelt. Ihr Lehrer Ouk Van Day schreibt gerade Fragen an die Tafel. Er kommt zu Sreynin, schlägt einmal sanft mit dem Lineal auf ihr Pult. Sie kichert verlegen. »Passt bitte auf«, mahnt er. »Onkel« nennen Sreynin und die anderen Kinder ihn. Ouk Van Day erzählt lebhaft, geht auf und ab. Die Kinder lachen viel im Unterricht. »Dass alle gern zur Schule kommen, hier glücklich sind und lernen wollen, das ist mein Ziel«, sagt Van Day.

Früher hatten die Kinder in den Dörfern kaum eine Gelegenheit, in einer Schule zu lernen. Sreynin erinnert sich, dass sie oft vor dem verschlossenen Schulhaus stand, weil kein Lehrer kam, um sie zu unterrichten. Doch seit fünf Jahren nun gibt es die Kokosnuss-Schule. Fast hundert Mädchen und Jungen lernen hier an vier Tagen in der Woche.

»Am schönsten an der Schule ist es, dass ich hier jeden Tag meine Freundinnen treffe«, sagt Sreynin. In den Pausen schauen sie TikTok-Videos, spielen Fußball oder schaukeln.

»Was sind eure Träume – und wie könnt ihr sie verwirklichen?«, fragt Ouk Van Day nun seine Klasse. Sreynin meldet sich. Sie wünscht sich, eine erfolgreiche Unternehmerin zu werden, am liebsten mit einer eigenen Firma. »Dafür muss ich viel lernen.«

In der Schule gibt es auch ein kleines Café, wo Besucher Getränke und Snacks kaufen können. Auch so finanziert sich die Schule – und mit Spenden, zu denen Ouk Van Day über Facebook aufruft. Viele Familien sind darauf angewiesen. Sie könnten sich sonst keine Schulmaterialien leisten. Einige Kinder betteln auf der Straße. Ouk Van Day hat es sich zur Aufgabe gemacht, sie davon abzuhalten.

Manchmal sorgt sich Sreynin: »Wenn der Nationalpark verschmutzt ist, möchte vielleicht irgendwann niemand mehr kommen«, fürchtet sie. Dann kann sie kein Geld verdienen.

Es ist Freitagmorgen, schulfrei. Sreynin sitzt im Schneidersitz am Boden. Neben ihr steht ein großer Korb, gefüllt mit bunten Blumen. Sie nimmt ein biegsames Band aus Bambus, knüpft daran mit flinken Fingern Blüte an Blüte zu einem Kranz. Schon im Morgengrauen ist die 13-Jährige aufgestanden, um die frischen Blumen zu pflücken: Sie wachsen überall rund um ihr Zuhause im Gebüsch.

An guten Wochenenden verkauft Sreynin fünf, sechs ihrer Blumenkronen an die Gäste im Nationalpark. Umgerechnet bekommt sie dafür knapp einen Euro. Dass Sreynin dank der Kokosnuss-Schule heute lernen kann und nur noch selten arbeiten muss, ist für sie ein Glück. Und sie weiß: »Wir müssen unsere Natur schützen. Damit es uns allen gut geht.«

Isabel Stettin